

Augsburger Pokal einer Kaufmannsgilde

Erwerbung des Fördererkreises

Das an Goldschmiedearbeiten der Renaissance so reiche Germanische Nationalmuseum besaß bisher keinen Pokal eines Augsburger Goldschmiedes dieser Epoche. Der Fördererkreis hat dem Museum die Möglichkeit zur Erwerbung eines prächtigen, bislang noch unpublizierten Pokales eröffnet, der in höchst repräsentativer Weise diese Lücke schließt.

Die deutsche Renaissance, das Kunstschaffen des 16. Jahrhunderts in Deutschland, hat – neben der Fülle singulärer Trinkgefäße von aller möglichen Gestalt, sei es in Tier-, sei es in Fruchtform – zwei Hauptformen des Deckelpokals hervorgebracht. Der eine leitet sich vom liturgischen Kelch des Mittelalters ab, aus ihm wird der „knorrete“ Buckelpokal, der Akeleypokal, auch als gedoppeltes Gefäß, gebildet. Er zeigt ein eigenes Wachstum seiner Bestandteile, Fuß, Schaft, Cuppa und Deckel. Bestimmend für seine Gestalt ist das ausgewogene Verhältnis dieser Elemente. Das Ergebnis des Bemühens, diese Teile immer wieder neu zu kombinieren, Umriß, Zierart und Größe der Gefäße neu zu variieren, steht in einer stattlichen Reihe solcher Pokale in vielen Museen vor uns.

Die andere Hauptform des deutschen Renaissancepokals als Typus ist wesentlich jünger: sie wird seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelt. Sie entstand ursprünglich aus einem hohen, schlanken, leicht konischen Deckelbecher, der auf einen hochgestellten, meist balusterförmigen Schaft gestellt wird und einen weit ausladenden, oft glockenförmigen Fuß erhält. Wo dieser Typus zuerst entstanden ist, in Nürnberg oder Augsburg, diese Frage muß offen bleiben. Den Austausch künstlerischer Formen zwischen beiden Städten im 16. Jahrhundert kann man sich nicht lebhaft genug vorstellen. In beiden Städten war das Goldschmiedegewerk überaus kräftig entwickelt. Goldschmiede wechselten in bisher noch nicht ermittelter Zahl von der einen Stadt zur anderen über. Daneben gab es aber auch noch den Ornamentstich, gleichsam als öffentliches Diskussionsforum der Formen. Unser Pokaltypus, der aus dem gedeckelten Becher entwickelt ist, begegnet gerade hier mit bemerkenswerten Diskussionsbeiträgen nicht selten.



Gegenüber der älteren Form des Renaissancepokals besaß der aus dem Becher hervorgegangene einen wesentlichen Vorzug: Seine größere Wandung lieferte mehr Raum für Darstellungen der verschiedensten Art. Tatsächlich begegnen uns bei derartigen Pokalen – neben solchen mit rein ornamentalem Dekor – nicht wenige, die ein ausgesprochenes Bildprogramm besitzen.

Auch bei unserem Pokal ist der ornamentale Zierat sehr stark ausgeprägt: Roll- und Schweifwerk mit Puttenköpfen und Festons geben

den äußeren Rahmen für die nach manieristischem Ideal gelängten, üppigen Gestalten der Juno, Minerva und Diana. Der Betrachter des minutiös getriebenen Pokalreliefs sieht sich – scheinbar – in der Situation des urteilenden Paris, die Schönste auszuwählen. Scheinbar, denn das sind die üblichen Alternativen. Nicht jedoch für den Kaufmann, den Gefährten Merkurs; ihm wird eine andere Entscheidung abverlangt: Er setzt, da er seine Güter vielen Glücksfällen anvertraut, auf Fortunas Segel: Als Bekrönung des Pokals tritt uns die



Fortuna.
Deckelbekrönung des Kaufmannspokals

wetterwendische Glücksgöttin in vollplastischer Gestalt entgegen.

Über die drei anderen Göttinnen gestellt, figuriert sie für die zu gewinnenden irdischen Güter. Im Deckelinneren ist ein fein reliefiertes Medaillon eingelassen, das, umgeben von einem Wolkenband, den Caduceus, Merkurs Stab, zeigt, hinter einem auf dem Meere segelnden Schiff mit aufgehender Sonne. Im Vordergrund dieser auf den Handel zu beziehenden Darstellung liegen der Flügelhelm Merkurs und weitere Handelssymbole: ein Gewicht, ein Faß, ein Warenballen. Für die fernen Güter steht eine Kokospalme. All diese Umstände erlauben die Annahme, daß eine Kaufmannsgilde diesen Pokal bestellt hat.

Der Meister des in Silber gearbeiteten und ganz vergoldeten, 46,5 cm hohen Pokals ist Georg Brechtel (1564/65 – 1632), der 1593 in Augsburg Meister wurde. Der Pinienzapfen, die Augsburger Stadtbeschau, ist um 1595/1600 zu datieren. Es sind nicht sehr viele Arbeiten



Medaillon im Deckelinneren

von diesem Meister bekannt geworden, aber die wenigen anderen – im Victoria & Albert Museum in London, im Kestner-Museum Hannover und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich – zeichnen sich durch ebenso hohe Qualität der Ausführung wie die Neuerwerbung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aus.

Klaus Pechstein

Ein Meißner Jagdservice

Leihgabe aus Privatbesitz

Während das 16. und 17. Jahrhundert die individuell ausgebildete 'Tafelzier', das besondere Einzelstück – z.B. beim Trinkgerät – bevorzugte, ist es eine Errungenschaft des Barockzeitalters, ganze Service herzustellen, bei denen verschiedenartige Gegenstände durch vereinheitlichten Dekor ein einheitliches Gepräge erhielten. In Deutschland sind es zuerst die Augsburger Goldschmiede, die nach französischem Vorbild derart gestaltete Service hervorbringen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts sind es insbesondere die silbernen Tafelservice, die Reiseservice und die Toilettengarnituren (meist in Koffern eingepaßt) vor allem der Augsburger Goldschmiede, die den verbreiteten Geschmack bestimmen. Im Laufe des Jahrhunderts aber werden es vor allem keramische Schöpfungen, die zunächst noch nach den Vorbildern der Goldschmiede, schließlich aber nach ganz eigenen Gesetzen Zierat, Form, Zweck und Umfang der Service bestimmen.

Wie selbstverständlich hat sich bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Zusammensetzung z.B. der Kaffee-Service ergeben, wie uns etwa der „Preiss-Courant von ordinären Porzelleinen“ der Meißner Manufaktur von 1765 über-



liefert. Danach gehören zu einem „complet Caffee-Service“ jeweils: 12 Caffee Tassen mit 1 Henkel, 6 Chocolate Tassen mit 1 Henkel, 1 Spühl-Napf, 1 Caffé-Kanne, 1 Milch-Kanne, 1 Thépot, 1 Einsatz-Schale, 1 Zucker-Dose, 1 Thébüchse“. Also auch ein Teeservice ist eingeschlossen. Für die interessierte Nachwelt werden in dem Preis-Courant über 50 Arten der malerischen Staffierung solcher Service aufgeführt, die je nach Sorte „Gute Sorte“ oder „Mittelgut“ bzw. nach „weissem“, „Braunen Rand“ oder „ohne“ oder „mit Mosaïque“

ihren jeweiligen Preis haben. Vollständige Service, wie sie hier aufgeführt werden, sind enorm selten. Es wäre einmal einer Arbeit wert, die 1765 aufgeführten Formen und Dekore dieses Verzeichnisses mit erhaltenen Stücken zu belegen.

Den äußerst seltenen Fall, daß ein vollständiges, im „Preiss-Courant“ aufgeführtes, freilich etwas später entstandenes Meißner Porzellan-Service vorgestellt werden kann, verdanken wir der freundlichen Bereitschaft von Privatleuten dem Museum gegenüber, gewissermaßen als positiven Reflex auf